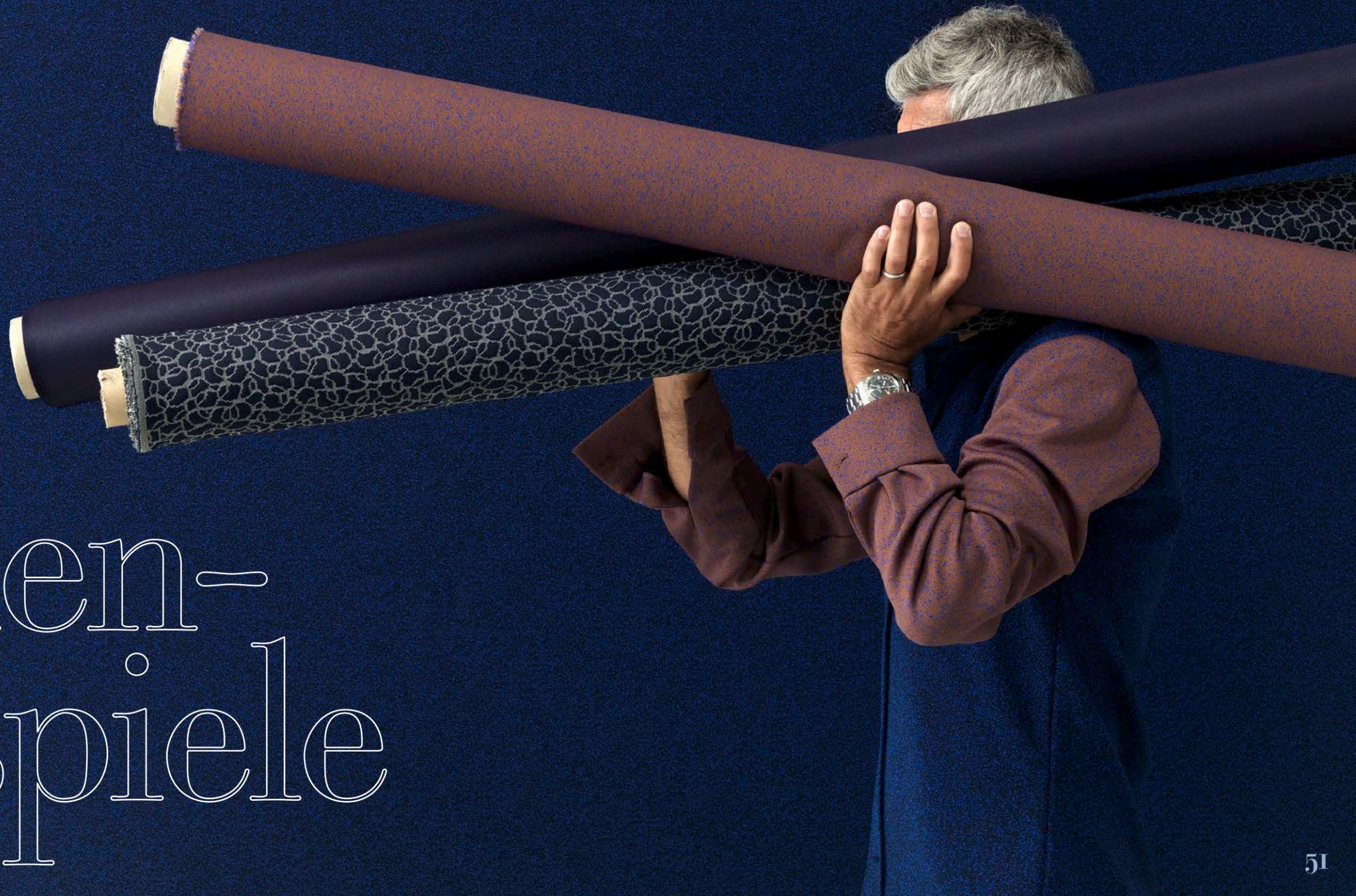


**Stoff für Geschichten**  
Die neuesten Entwürfe aus dem Studio Häberli im Zürcher Seefeld: «Nadir» ein Ringmuster, «Nebula» von japanischen Blättern inspiriert, «Galaxy» mit gepixelten Sternen. Von Kvadrat.



# Rollen- spiele



**Zwei Seelen**

Alfredo Häberli wurde in Argentinien geboren und kam mit sieben Jahren in die Schweiz – im Gepäck, eine Kiste Matchboxautos.

«Beobachten ist die schönste Form des Denkens.»

ALFREDO HÄBERLI

redaktion CHRISTINE MARIE HALTER-OPPELT

SI STYLE MOUNTAIN: Sie sind im letzten Sommer 50 Jahre alt geworden.

Was hat sich verändert?

**Alfredo Häberli:** Ich bekomme immer mehr graue Haare (lacht). Eine weitere Einsicht ist, dass das Leben endlich ist. Ich habe das letzte Jahr genutzt, mir Auszeiten zu nehmen, und festgestellt: Es gibt noch ein paar Projekte, die ich gerne realisieren würde.

Welche Projekte sind das?

Ich wollte immer ein Haus bauen. Schon als Student hat mich Charles Eames Case Study House begeistert. Seitdem träume ich davon, auch so etwas zu entwerfen. Das ist nun dran. Ich habe von meinem Auftraggeber Baufritz Carte Blanche bekommen und plane ein vorgefertigtes Haus für eine Familie mit zwei Kindern und ein «Stöckli» – eine separate, kleine Wohnung. Dabei spielt das Thema Ökologie eine grosse Rolle. Bald werde ich mich hoffentlich auch meinem Kinderbuch widmen, das ich schon lange illustrieren will.

Was unterscheidet einen reifen Designer von einem Newcomer?

Wenn man jung ist, macht man einfach enorm viele Fehler. Man hat unsichere Momente, arbeitet Tag und Nacht. Die Gefahr heute ist, dass junge Talente durch die Medien sehr früh entdeckt werden. Da darf man sich nicht verwirren lassen. Die wirkliche Herausforderung besteht darin, über mehrere Projekte Kontinuität zu wahren. Man muss lernen, auch unter Zeitdruck gut zu arbeiten und langfristige Beziehungen zur Industrie aufzubauen. Ich brauchte etwa zehn Jahre, um zu wissen, dass ich einen Stuhl rundherum anschauen und mir

Zeit für alle Details nehmen muss. Am Anfang bist du einfach nur froh, wenn etwas in die Herstellung geht.

Was haben Sie in einem Viertel Jahrhundert Karriere erreicht?

Dass ich von dem Leben kann, was ich extrem gern mache: Design. Mehr muss ich nicht haben. In meinem Studio arbeiten fünf Leute. Das erlaubt mir, komplexe Projekte zu verwirklichen. Ich nehme aber auch kleine Aufträge an, die finanziell schwierig sind. Sie liegen mir genauso am Herzen wie die grossen.

Welche Rolle spielt die Schweiz?

Sie war sehr wichtig für meine Ausbildung. Doch «Form follows function»,

Die Proportionen eines Stuhls beschäftigen mich tagelang. Alle Details sind wichtig.

ALFREDO HÄBERLI

das 80er-Jahre-Motto, schaudert mich heute. Ich habe mich schon während des Studiums für Italien fasziniert. Im ersten Semester besuchte ich die Möbelmesse in Mailand. Da ging eine Welt für mich auf. Mit den Italienern durfte ich lernen, dass auch die Form sehr viel zulässt. Da geht es nur um schön oder nicht schön.

Sind Ihnen Schweizer Attribute unwichtig?

Sie sind mir wichtig, aber sie dürfen nicht im Vordergrund stehen. Wenn ein Produkt danach aussieht, ist es falsch, hat keine Seele und zeigt nur, was es kann. Es gibt auch in der Schweiz andere Beispiele: Max Bill, Wilhelm Kienzle oder Hans Bellmann haben in den 50er- und 60er-Jahren formschöne Sachen

hervorgebracht. Traumhafte Produkte, die funktional und ergonomisch sind.

Ihr Gestaltungsstil kurz gefasst?

Reduktion, endlose Linien, Ökonomie der Mittel, Seele, Zeitlosigkeit.

Ihr erfolgreichstes Produkt?

Das Porzellangeschirr «Origo» und die Gläser «Essence». Beide sind seit mehr als 10 Jahren bei Iittala in Produktion, und ich könnte nur von den Royalties leben, die ich für jedes verkaufte Stück bekomme. Aber der monetäre Erfolg ist nebensächlich. Erfolgreich sein heisst für mich auch, dass etwas in einer Zeit gezeigt wurde, in der die Mitbewerber komplett etwas anderes gemacht haben. Dann hat man damit vielleicht kein Geld verdient, ist aber bekannt geworden. So ist für mich manchmal ein winzig kleines Projekt erfolgreich, weil mir Aussergewöhnliches gelungen ist.

Design ist nicht alles, es braucht auch eine gute Vermarktung.

Für einen Schweizer bin ich sicher ungewöhnlich viel in den Medien. Ich erzähle gern, halte Vorträge, trete vor Publikum. Das ist meine Natur. Manchmal wird mir das vorgeworfen, aber ich möchte so verstanden werden, dass ich mit meiner ganzen Passion hinter den Produkten stehe und nichts zu verstecken habe. Die Herausforderung ist, beides hinzukriegen.

Und wenn mal ein Produkt floppt?

Dann trifft mich das. Aber ich überlege sofort: Warum? Was habe ich nicht vorgesehen? Zum Glück gibt es ganz wenig, das nicht in Produktion ging, und noch weniger, das wieder aus dem Sortiment genommen wurde. Das ist eine grössere Auszeichnung als noch berühmter zu werden.

Gibt es Entwürfe, die von vornherein nicht kommerziell sind?

Ja. Die mache ich mit kleinen Firmen, wo es nicht auf Stückzahlen ankommt. Dort kann ich mit meinem Renommee helfen

und darf dafür experimentieren. Das ist wie Geben und Nehmen.

**Was macht Design zeitlos?**

Das ist schwierig, weil man immer sieht, von wann etwas ist. Ein Produkt soll über die Zeit bestehen, ohne dass es schlecht altert. Ich folge keinen Trends. Wenn alle riesige Sofas produzieren, entwerfe ich extra kleine. Aber ich mache dies vor allem, weil ich mich immer frage: Was hebt das Produkt von anderen ab? Würde ich das kaufen? Warum spricht es zu mir? Darum arbeite ich so lange, bis es stimmt. Gute Ideen verjähren nicht.

**Was ist das Besondere an den Stoffen, die Sie gerade für Kvadrat entworfen haben?**

Es handelt sich um gestrickte Gewebe, die leicht elastisch sind. Damit kann man organische oder kubische Sofas viel besser beziehen als mit den üblichen Materialien. Entdeckt habe ich das im Auto, wo man den Himmel und die Säulen bespannt, natürlich Grau in Grau. Wir haben drei neuartige, bunte Stoffe entwickelt.

**Sie sind aber kein Textildesigner.**

Das macht die Aufgabe ja so spannend. Beobachten ist die schönste Form des Denkens. So lerne ich und kann neue Gebiete kennenlernen.

**Auch der bayerische Automobilbauer BMW hat an ihre Studiotüre geklopft.**

Das ist ein weiterer Traum, der gerade in Erfüllung geht. Schon als Kind wollte ich Rennfahrer werden. Eine Kiste Matchboxautos war mein grösster Schatz. Nun darf ich ein freies Projekt zum Thema «Precision and Poetry» realisieren. Es zeigt eine neue Art der automatisierten Fortbewegung, wie sie vielleicht schon in ein paar Jahren erlebbar sein wird. Wir bauen ein Vehikel, das nicht Schiff, nicht Flugzeug und nicht Auto ist. Zehn Meter lang und fünf Meter hoch. Es wird im April auf dem Mailänder Salone del Mobile und im Herbst am Design Festival in London gezeigt.

**Adrian van Hooydonk, BMW-Group-Designchef, hat Sie 2014 zum zweiten**

**Mal eingeladen, in einem Oldtimer die Mille Miglia zu fahren. Was hat Sie am meisten begeistert?**

Dass aus einem so dünnen Auspuff so viel Lärm raus kommt. Und das enge Zusammenspiel von Pilot und Copilot.

**Welches Auto fahren Sie privat?**

Ich besitze einen 20 Jahre alten Ferrari 456 GT 12 Zylinder. Für die Stadt bin ich allerdings auf den neuen i3 von BMW umgestiegen. Ein Elektroauto, das ganz ohne Geräusche fährt und trotzdem unglaubliche Power hat. Erholsamer Luxus.

**Sind Autos Männersache?**

«Ich spüre, wenn eine Idee aus dem Stift fliesst. Das kommt direkt vom Bauch zum Arm.»

ALFREDO HÄBERLI

Nein. Eine Frau sieht in einem schönen Auto einfach doppelt sexy aus.

**Welches empfehlen Sie ihr?**

Natürlich eines, das zur Person passt. Es darf aber durchaus einen Kontrast bilden, kann leicht irritieren.

**Und wenn Sie selbst zum Rendez-vous vorgehen würden?**

Ich bin seit 27 Jahren mit meiner Frau Stefanie zusammen. Aber gut: Ich würde den 12-Zylinder nehmen.

**Sex im Auto?**

Wäre möglich (schmunzelt).

**Lodert da die Glut des Südamerikaners?**

Ich bin in Argentinien geboren und trage die Sonne, das Lachen und viel Spontanität im Herzen. Die Männer dort lieben Frauen über alles. Das steckt in uns.

**Was macht der Argentinier anders?**

Piropos. Das sind poetische Komplimente an eine Frau, charmant und gar nicht plump. Anstatt zu sagen «Du hast einen tollen Arsch», macht man ein kleines Gedicht über ihren süssen Popo. Das lernen schon die Jungs. Man sagt einer Frau etwas Schönes, ohne sie zu beleidigen.

**Wo findet diese Seite Ihrer Persönlichkeit noch Ausdruck?**

Ich agiere enorm intuitiv. Besonders seit der Geburt meiner beiden Kinder Luc und Aline, die ein unglaubliches Bauchgefühl haben, und von denen ich viel über Intuition lernen konnte. Zusammen mit der Rationalität des Schweizer ist es genau die richtige Mischung. Das hilft mir auch im Beruf. Zum Beispiel bei einem so umfassenden Projekt wie einem Hotel mit sechs Stockwerken, 130 Zimmern und über 80 neuen Produkten – vom Türdrücker über die Teppiche bis zum Besteck.

**Was war die grösste Herausforderung beim 25hours Hotel Zürich?**

Dem neuen Gebäude eine Seele zu geben. Das kann man nicht planen. Erst ganz zum Schluss spürt man, ob es gelungen ist. Jetzt, zwei Jahre nach der Eröffnung, höre ich von Gästen immer wieder, dass sie von der Farbenpracht der Lobby und der Zimmer anfangs förmlich überwältigt werden, sich aber nach ganz kurzer Zeit unglaublich wohl fühlen. Beim Auschecken erfahren sie dann sogar einen Verlust. Das sind die schönsten Feedbacks.

**Wie wohnen Sie privat?**

Farbig – nur die Wände sind weiss –, skandinavisch, mit viel Kunst und geprägt durch das Chaos der Kinder. Die Möbel stammen hauptsächlich von Design-Kollegen, die ich schätze: Konstantin Grcic, Jasper Morrison, Ross Lovegrove, Patricia Urquiola. Meine eigenen Entwürfe teste ich als Prototypen. Für mich ist es wichtig zu sehen, wie sie sich im normalen Alltag verhalten.

**Ernten Sie da auch mal Kritik?**

Oh ja. Die kann vernichtend sein.

**Ihre Lieblingsklassiker stammen von...**

Achille Castiglioni, Bruno Munari, Tapio Wirkkala und natürlich Franco Albini.

**Was rechtfertigt einen Preis vom 300000 Euro für ein 60 Jahre altes Plüschsofa von Jean Royère?**

Das hat mit Trends zu tun und den Galerien, die einen grossen Fundus haben. Sie pushen bestimmte Namen. Gleiches passiert momentan auch mit den Originalen von Jean Prouvé oder Hans Wegner. Andererseits kann man eine Liege des Italiener Osvaldo Borsani noch zu einem guten Preis bekommen. Mich reizen Dinge, die niemand kennt, die ich entdecken kann.

**Haben Sie selbst schon Editionsdesign entworfen?**

Nein. Ich bin gerne Industriedesigner. Meine Herausforderung ist es, mit Vitra oder Georg Jensen ein gut gestaltetes Produkt zum richtigen Preis zu machen, das auf dem Markt Platz hat.

**In Ihrem Atelier sind Hunderte von Dingen auf Tischen und an Wänden ausgestellt wie in einem Museum.**

**Brauchen Sie die strenge Ordnung?**

Ich bin ein Sammler. Ich betrachte die Objekte immer wieder und nutze sie für meine Kollagen und Entwürfe. Ich habe auch 35 Laufmeter Bücher, von denen jede Seite in meinem Kopf gespeichert ist. Ich bin ein visueller Mensch, der das geordnete Chaos liebt.

**Sind sie ein Workaholic?**

Es fällt mir schwer, nichts zu tun. Manchmal komme ich nachts vom Ausgang noch ins Studio und bringe eine Idee auf Papier. Ruhe finde ich in den Bergen. In Ftan im Engadin geniesse ich die Weite, den Himmel, die Natur, die Luft und die Stimmungen des Tages. Dann arbeite ich mehr meditativ, Lösungen zu Problemen kommen ohne Druck.

**Sind sie auch faul?**

Ich musste es wieder lernen. Einfach auf dem Sofa liegen und dösen. In der Kunst, wenns nicht gelaufen ist, habe ich das immer gemacht.

**DIE WELT VON ALFREDO HÄBERLI**



**Fest gebunden**

Stefanie und Alfredo Häberli sind seit 27 Jahren ein Paar. Sie war 17, er war 22, als sie sich auf der Kunstgewerbeschule in Zürich kennenlernten. Ihre Liebe krönen Sohn Luc (16) und Tochter Aline (12).



**Quer gestreift**

Vor 15 Jahren ging das Porzellanservice «Origo» erstmals über den Ladentisch. Ein Bestseller der finnischen Firma Iittala, die sogar Papierservietten mit den Streifen herstellt. Zwei Schalen, ca. Fr. 50.–. [iittala.com](http://iittala.com)



**Starker Auftritt**

«Jill» entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Möbelhersteller Vitra. Der Stuhl bietet drei verschiedene Fussformen und setzt die klassische Sperrholzschale neu in Szene. Ab Fr. 480.–. [vitra.com](http://vitra.com)



**Freunde fürs Leben**

Zusammen mit dem BMW-Chefdesigner Adrian van Hooydonk nahm Alfredo Häberli bereits zwei Mal an der historischen Rallye Mille Miglia teil. Extra dafür entwarf er eine Lederjacke. [1000miglia.it](http://1000miglia.it)



**Zum kleinen Preis**

Das 25hours Hotel im Trendquartier Zürich-West bringt alle Talente des Designers unter ein Dach. Die Interieurs sprühen nur so von Farben, Ideen und überraschenden Details. [25hours-hotels.com](http://25hours-hotels.com)



**Einfach abschalten**

Auf dem Salone del Mobile 2012 wurde der Sessel «Take A Soft Line For A Walk» vorgestellt. Er ist die Weiterentwicklung eines Modells, das bereits zehn Jahre zuvor erschien. Ab Fr. xxxx.–. [moroso.com](http://moroso.com)